

19. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Kurzprotokoll der 23. Sitzung

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Berlin, den 15. September 2020, 12:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus, Sitzungssaal 2.600

Vorsitz: Alexander Hoffmann, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 6

Fachgespräch mit den Gründungsvorständen der
"Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt",
Katarina Peranić und Jan Holze

Tagesordnungspunkt 2

Seite 20

Verschiedenes



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Mitgliederliste	Seite 3
Sprechregister Abgeordnete	Seite 4
Sprechregister Sachverständige	Seite 5
Zusammenstellung der Stellungnahmen	Seite 21



Mitglieder des Ausschusses

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Hoffmann, Alexander	Breher, Silvia
	Noll, Michaela	Gienger, Eberhard
	Pahlmann, Ingrid	Landgraf, Katharina
	Patzelt, Martin	Launert, Dr. Silke
SPD	Strenz, Karin	Steiniger, Johannes
	Bahr, Ulrike	Esdar, Dr. Wiebke
	Diaby, Dr. Karamba	Kaiser, Elisabeth
AfD	Stadler, Svenja	Nissen, Ulli
	Höchst, Nicole	Harder-Kühnel, Mariana Iris
	Reichardt, Martin	Huber, Johannes
FDP	Aggelidis, Grigorios	Bauer, Nicole
DIE LINKE.	Werner, Katrin	Freihold, Brigitte
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Christmann, Dr. Anna	Schulz-Asche, Kordula



Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Abg. Grigorios Aggelidis (FDP)	12, 16
Abg. Dr. Anna Christmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	11, 15
Abg. Dr. Karamba Diaby (SPD)	10
Abg. Nicole Höchst (AfD)	10
Abg. Johannes Huber (AfD)	15, 18
Abg. Elisabeth Kaiser (SPD)	16
Abg. Ingrid Pahlmann (CDU/CSU)	10, 15, 17, 19
Abg. Katrin Werner (DIE LINKE.)	11, 18



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Sprechregister Sachverständige

	Seite
Jan Holze Gründungsvorstand der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)	8, 12, 15, 17, 19
Katarina Peranić Gründungsvorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)	6, 14, 16, 18



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Der **Vorsitzende** begrüßt zu Beginn die Abgeordneten, Sachverständigen und Gäste zur 23. Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“. Er hoffe, dass alle gut durch den Sommer gekommen seien. Im Übrigen nähmen alle mit Freude zur Kenntnis, dass sich auch die Besucherränge langsam wieder füllten. Es sei ein schönes Erlebnis, sich wieder physisch im Rahmen dieser Sitzung begegnen zu können.

In der Sommerpause haben einige Kolleginnen und Kollegen ihren Geburtstag gefeiert, denen er im Namen des Ausschusses ganz herzlich nachträglich gratuliert, nämlich Abg. Martin Patzelt, Abg. Martin Reichardt, Abg. Grigoris Aggelidis und Abg. Svenja Stadler. Er wünscht ihnen Gottes Segen und alles Gute.

Der **Vorsitzende** weist darauf hin, dass die Sitzung zum Zwecke der Erstellung eines Protokolls aufgezeichnet und das Protokoll im Internet veröffentlicht werde. Er bittet sowohl die Ausschussmitglieder als auch die Sachverständigen, für die Wortmeldungen die Mikrofone zu benutzen.

Die über Webex zugeschalteten Teilnehmer/innen bittet er, das Mikrophon nur während der eigenen Wortmeldung einzuschalten, da es sonst zu Störungen kommen könnte.

Die Gäste auf der Empore macht er darauf aufmerksam, dass die Fertigung von Bild- und Tonaufnahmen der Sitzung nicht gestattet ist.

Anschließend stellt der **Vorsitzende** Einvernehmen mit der Tagesordnung fest und tritt in diese ein.

Tagesordnungspunkt 1

Fachgespräch mit den Gründungsvorständen der "Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt", Katarina Peranić und Jan Holze

Der **Vorsitzende** heißt eingangs noch einmal die Gründungsvorstände der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt Katarina Peranić und Jan Holze im Unterausschuss Willkommen. Die Abgeordneten freuten sich, dass sie sich die Zeit genommen haben, zu diesem wichtigen Thema vorzutragen.

Zum Ablauf legt er dar, dass beiden nun ca. 15 Minuten für ein Eingangsstatement zur Verfügung stünden, in dem sie zunächst das ihnen Wichtige vortragen könnten. Danach gebe es Gelegenheit, für die Fraktionen ihre Fragen zu stellen, die zunächst gesammelt würden, bevor wiederum anschließend die Sachverständigen die Möglichkeit zur Beantwortung bekämen.

Er bittet sodann Frau Peranić, mit ihrem Eingangsstatement zu beginnen.

Katarina Peranić (DSEE) dankt herzlich für die Einladung. Sie freuten sich sehr, im Unterausschuss berichten zu können, wo man gerade mit dem Aufbau der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt stehe. Dafür hätten sie eine kleine Präsentation (UA-Drs. 19/055) mitgebracht, die auch auf dem Bildschirm im Sitzungssaal und auch über Webex zu sehen sei.

Die Stiftung habe sich im September dieses Jahres, also vor einigen Tagen, ein Arbeitsprogramm gegeben, unter dem Titel „Engagement fördern. Ehrenamt stärken. Gemeinsam wirken“. Neben dem Aufbau der Organisation, also der Stiftung, in Neustrelitz und auch der Gewinnung der ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wolle man in diesem Jahr schon ein Signal setzen als Anlaufstelle für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt in Deutschland, insbesondere auch im Themenfeld der „Digitalisierung“. Digitalisierung deswegen, weil es nicht nur ein Thema sei, welches im Errichtungsgesetz genannt werde, sondern auch gerade aufgrund der Erfahrungen mit



der Corona-Pandemie. Man wolle Engagement und Ehrenamt stärken und dabei vor allem ländliche und strukturschwache Räume in den Blick nehmen.

Auf der nächsten Folie seien ein paar Fakten aufgelistet worden, was man in den vergangenen zwei Monaten gemacht habe (UA-Drs. 19/055, S. 3). Als Vorstand sei Jan Holze seit dem 1. Juli vor Ort in Neustrelitz, sie selbst seit dem 15. Juli. Das heiße, seit Juli seien sie da, die Stiftung habe die Arbeit aufgenommen. Man habe Büroräume in Neustrelitz bezogen und ein Bewerbungsverfahren gestartet, worauf sich rund 800 Personen aus dem ganzen Bundesgebiet beworben hätten. Diese 800 Bewerbungen seien gesichtet worden; der Bewerbungsprozess sei nach wie vor im Gange. Man habe rund 60 Gespräche geführt und auch schon die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. Ein Logo, das man auch in der Präsentation sehen könne sei erstellt, eine erste Webseite und Social Media-Kanäle seien aufgebaut worden, um direkt in den Dialog mit Engagierten, mit Organisationen und mit der Zivilgesellschaft zu treten. Und sie seien auch viel gereist. Sie seien in sechs Bundesländern unterwegs gewesen, und dort nicht nur in den urbanen Räumen, sondern auch in den ländlichen Räumen. Das sei sehr, sehr spannend gewesen, weil sie viele Organisationen, Engagierte, Freiwilligenagenturen, seien sie in der Kommune angesiedelt oder seien das private Freiwilligenagenturen oder andere Jugendorganisationen kennengelernt und sich dort sehr viele Hinweise abgeholt hätten, wie sie ihre Arbeit gestalten könnten.

Zudem habe man seit Anfang September fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen können. Im Oktober folgten vier weitere und man habe noch Unterstützung durch das BAFzA in Köln bekommen mit vier Abordnungen und auch noch vom Land Mecklenburg-Vorpommern mit fünf Abordnungen. Das bedeute, sie seien im Oktober mit den Vorständen zusammen 20 Personen.

Das Arbeitsprogramm, das man sich gegeben habe, sehe vor, dass die Stiftung auf ein Modell von drei Säulen aufgebaut werde (UA-Drs. 19/055, S. 4). Es solle ein Servicezentrum geben, ein Kompetenzzentrum und eine Säule der Strukturstärkung. Sie gehe darauf jetzt noch einmal etwas tiefer ein.

Eingangs wolle sie schon einmal darauf hinweisen, dass all diese Säulen in diesem Jahr noch nicht fertig sein werden. Das werde man nicht schaffen, aber man werde die ersten Schritte gehen, um dies zu machen.

Im Servicezentrum (UA-Drs. 19/055, S. 5) wolle man die Stiftung als Anlaufstelle etablieren, bei der Engagierte und Ehrenamtliche von der Basis ihre Fragen beantwortet bekämen, wo sie Zugänge zu Kompetenzen der Stiftung aber auch weiterführende Informationen erhielten, wo es beispielsweise Expertinnen und Experten gebe, die bei den Problemlagen helfen könnten. Man wolle in diesem Jahr Wissenstransfer anregen, in dem man erste Informationsangebote tatsächlich anbieten werde. Was das sein werde, ob das jetzt Online-Seminare, Handreichungen oder Checklisten sein werden, das entwickle man gerade. Man wolle, was man schon mache, nämlich offene Kommunikationskanäle anbieten, damit eben diese Fragestellungen auch an die Stiftung herangetragen werden könnten, und dass man aus den Fragestellungen heraus die guten Angebote entwickeln könne. Also man könne jetzt schon sagen, mit dem Start von Jan Holze in Neustrelitz am 1. Juli erreichten die Stiftung schon die ersten Anfragen. Das sei gut. Man werde quasi schon als Institution gesehen, die diese Fragen beantworten könne.

Die zweite Säule, das Kompetenzzentrum (UA-Drs. 19/055, S. 6), solle im Prinzip auch dazu dienen, Fragen und auch den Austausch in der Zivilgesellschaft zu fördern. Hier gehe es nicht nur darum, mit den gemeinnützigen Organisationen in Kontakt zu kommen, sondern auch mit Förderstrukturen, mit der Wissenschaft, hier mit der Politik gemeinsam im Dialog Kompetenzen aufzubauen. Man wolle die unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven zusammenführen, um diese dann wieder dem Servicezentrum zufließen zu lassen und dort eben die guten Angebote zu machen, die auch bedarfsoorientiert aufgebaut werden sollten, aber auch, um für die Säule der Strukturstärkung Empfehlungen geben zu können. Insbesondere wolle man auch Innovationen und digitale Projekte unterstützen und fördern, und gute Best-Practice-Beispiele identifizieren und auch dabei unterstützen, diese zu verbreiten, damit die wirkungsvollen Organisationen und auch Aktivitäten in die Fläche kommen und nicht nur in den



urbanen Räumen wirkten, sondern wirklich überall in ganz Deutschland. In diesem Jahr stehe in diesem Bereich das Thema „Innovation und Digitalisierung in der Zivilgesellschaft“ im Zentrum, aber hier wolle sie Jan Holze nicht voreilen, der gleich noch stärker darauf eingehen werde.

Die dritte Säule, die Strukturstärkung (UA-Drs. 19/055, S. 7), habe das Ziel, wirklich konkrete Maßnahmen umzusetzen, die der Stärkung von Strukturen und der Förderung von Innovation vor Ort zugutekommen. Der Fokus liege, wie gesagt, auf den strukturschwachen und ländlichen Räumen und man wolle das Thema Anerkennungskultur, Nachwuchsgewinnung und Innovationsfähigkeit in den Blick nehmen. Denn das seien Punkte, die ihnen auch in ihren Gesprächen zurückgespiegelt worden seien und in den Befragungen, die man durchgeführt habe und die man eben auch aus Studien entnehmen könne. In diesem Jahr solle vor allem der Bereich Nachwuchsgewinnung unterstützt werden und auch im Bereich Struktur- und Innovationsstärkung.

Der **Vorsitzende** dankt Katarina Peranić für die Ausführungen und leitet über zu Jan Holze.

Jan Holze (DSEE) dankt seinerseits herzlich für die Einladung und dafür, dass man über die ersten Schritte der Stiftung berichten könne. Sie freuten sich darüber, gleich im Unterausschuss begrüßt zu werden und strebten natürlich eine enge und transparente sowie aktive und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Unterausschuss an. Da biete es sich natürlich an, direkt ins Gespräch zu kommen.

Katarina Peranić sei vorher für die „Stiftung Bürgermut“ tätig gewesen, eine Stiftung, die auch bundesweit tätig gewesen sei. Sie bringe viel Erfahrung, insbesondere auch im Bereich Digitalisierung ein, einer der Schwerpunktaufgaben dieser Stiftung. Er selbst sei zuvor in der Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern tätig gewesen, die, wenn man so sagen dürfe, auch in den ländlichen und strukturschwachen Räumen unterwegs war und ist, und wo man sicherlich an der einen oder anderen Stelle auch das eine oder andere in die Bundesstiftung einbringen könne. Sie fühlten sich jedenfalls sehr wohl in Neustrelitz, dort ihr

Gebäude bezogen zu haben und jetzt mit den ersten Mitarbeitern diese Stiftung aufzubauen zu dürfen. Natürlich gehe man dann in den ersten Tagen an die Stiftungsarbeit heran, bedauere ein wenig, dass man eigentlich geplant hatte oder zumindest wisse, dass diese Stiftung viel früher starten sollte, nämlich in Zeiten vor Corona. Dann sei Corona gekommen und letztlich habe sie das natürlich ein wenig in Zeitnot gebracht, mit Blick darauf, was man jetzt in diesem Jahr mit den vorhandenen Mitteln noch anstreben und tatsächlich umsetzen könne. Deswegen hätten sie sich dazu entschlossen, unter zur Kenntnisnahme des Arbeitsprogramms, das Frau Peranić eben vorgestellt habe, sich primär in diesem Jahr darauf zu fokussieren, zunächst einmal auf dieses Förderprogramm zu gehen, um in diesem Jahr entsprechend den Besonderheiten von Corona zumindest dort der Zivilgesellschaft Unterstützung zukommen zu lassen. Denn der Aufbau des Service- und Kompetenzzentrums brauche an der einen oder anderen Stelle sicherlich noch etwas Zeit, insbesondere deshalb, weil man dafür natürlich auch qualifiziertes Personal brauche und entsprechend die Netzwerke aufbauen müsse, um auch in der Fläche tatsächlich wirken zu können. Da habe man es als eine gute Brücke gesehen, zunächst einmal mit einem Förderprogramm zu starten, um die Stiftung in den Strukturen der Zivilgesellschaft auch bekannt machen zu können und habe sich deshalb zu diesem Programm „Engagement fördern. Ehrenamt stärken. Gemeinsam wirken.“ entschieden.

Die Ziele des Förderprogramms (UA-Drs. 19/055, S. 9) habe Frau Peranić schon ein wenig angedeutet. Natürlich der Erhalt aufgebauter Strukturen für Engagement und Ehrenamt. Die Abgeordneten wüssten, dass die Zivilgesellschaft auch massiv von den Auswirkungen von Corona betroffen war, was den Lockdown angehe und man deshalb auch ein Signal der Unterstützung ins Land senden wolle, um auch dort zu unterstützen, wo es sinnvoll und notwendig sei. Aber auch das immer wieder angesprochene Thema der Nachwuchsgewinnung liege ihnen am Herzen, Frau Peranić habe es gesagt. In ihren ersten Gesprächen, aber auch über ihre sozialen Medien sei ihnen zurückgemeldet worden, was denn tatsächlich der Bedarf im Engagement und Ehrenamt sei. Oftmals seien es eben diese genannten Begrifflichkeiten, die hier eine Rolle spielen und auch tatsächlich benannt



worden seien. Das haben sie insofern auch in tatsächliches Handeln umsetzen wollen, als dass sie die Begrifflichkeiten dort aufgenommen haben. Und Nachwuchsgewinnung, was nicht nur heiße null bis sechs oder null bis zehn Jahre, sondern tatsächlich in jeder Altersgruppe für den Nachwuchs im Ehrenamt zu werben, sei ihnen wichtig.

Das Thema, das auch genannt wurde, sei der Begriff der Innovation und Digitalisierung in der Zivilgesellschaft (UA-Drs. 19/055, S. 10). Wissenschaftliche Studien hätten gezeigt, dass die Zivilgesellschaft auf die Corona-Auswirkungen schnell und flexibel reagiert hat. Die politischen Voraussetzungen seien ja auch geschaffen worden, Stichwort „digitale Vollversammlung und digitale Versammlung“, dass das möglich sei; auf der anderen Seite natürlich die Vereinslandschaft nicht sofort darauf vorbereitet sei, dies auch tatsächlich umsetzen zu können. Da wolle man auch ein Signal in die Zivilgesellschaft senden, hier zu unterstützen. Bevor der Eindruck aufkomme, man wolle jetzt quasi die gesamte Vereinslandschaft vom persönlichen Aufeinandertreffen abhalten, indem sich alle nur noch digital begegneten – nein, das sei nicht ihr Ziel, sondern sie wollten einfach digitale Teilhabe ermöglichen. Das heiße, dass diejenigen, die vielleicht, aus welchen Gründen auch immer, nicht an Mitgliedsversammlungen oder an Vorstandssitzungen teilnehmen könnten, auch die Möglichkeit haben, sich über digitale Formate zuschalten zu können und dafür auch die notwendige Ausstattung haben. Aber primär stehe bei ihnen auch weiterhin im Vordergrund, dass Geselligkeit und Gesellschaft auch durch persönliches Aufeinandertreffen notwendig und sinnvoll sein müsse und man das natürlich auch primär unterstützen wolle.

Ein wenig polarisierend gehe man natürlich auch entsprechend in die Kommunikation (UA-Drs. 19/055, S. 11), habe sich ein paar kommunikative Aspekte ausgedacht, um tatsächlich auch die Herausforderungen, die bestehen, in der Kommunikation mit voranzutreiben. Denn oftmals sei es ja so, dass Menschen sich jahrzehntelang in ihrer Vereinslandschaft bewegten, es kaum Veränderungen sogenanntes Vereins-Hopping gebe, sondern natürlich auch eine Treue zum Verein bestehe, und das ins Verhältnis gesetzt mit der technischen

Ausstattung sehe man da an der einen oder anderen Stelle durchaus die Anerkennung für das jahrzehntelange Engagement, aber eben auch die Notwendigkeit, dort zu unterstützen, um eben digitale Teilhabe zu ermöglichen.

Den zweiten Aspekt, Nachwuchsgewinnung (UA-Drs. 19/055, S. 12), habe er eben schon angedeutet. Ihnen gehe es darum, Kinder und Jugendliche, aber auch die Gruppe der Seniorinnen und Senioren und im Prinzip eigentlich alle Zielgruppen, ans Engagement und Ehrenamt heranzuführen, wobei die Kinder und Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren ihnen besonders am Herzen liegen, weil dort eben eine Gruppe vorhanden sei, die sehr gut für das Thema Ehrenamt und Engagement zu gewinnen sei. Und auch dazu vielleicht ein kommunikatives Bild (UA-Drs. 19/055, S. 13), das man entsprechend transportiere und von dem man glaube, dass das auch ein Stück weit die Verhältnisse widerspiegle. Das zeige sich auch in den Teilungszahlen auf den sozialen Medien, dass es eben darum gehe, dass die gesamte Familie auch bestimmten Vereinsstrukturen angehöre und das man das natürlich auch weiter fördern wolle.

Und letztlich das Thema Struktur- und Innovationsstärkung in ländlichen und strukturschwachen Räumen (UA-Drs. 19/055, S. 14). Die Förderung von engagement- und innovationsfördernden Strukturen zur Schaffung und Aufrechterhaltung zivilgesellschaftlicher Angebote in Zeiten der Corona-Pandemie solle dazu beitragen, dass es auch noch nach den Zeiten von Corona eine lebendige und vielfältige Zivilgesellschaft gebe und man da entsprechend unterstützen wolle, wo die Zivilgesellschaft selbst diesen Bedarf an die Stiftung herantrage. Man glaube, mit diesen drei Begrifflichkeiten sehr breit und sehr vielfältig unterstützen zu können und dementsprechend auch vielen Vereinsstrukturen und überhaupt gemeinnützigen Strukturen die Möglichkeit zur Unterstützung zu bieten. Ein kleines Bild (UA-Drs. 19/055, S. 15) auch aus dieser Reihe, die man dort entsprechend mit transportieren wolle, insbesondere auch den Begriff der Digitalisierung mittransportierend. Das vielleicht zu Beginn zur Arbeitsweise, wie man starte. Er freue sich jetzt auf die Diskussion mit den Ausschussmitgliedern.



Der **Vorsitzende** dankt Jan Holze und Katarina Peranić für den umfassenden Einstieg. Er sammle jetzt die Fragen aus den Fraktionen und bittet die Fragesteller anzugeben, an wen sie ihre Frage richten. Die erste Wortmeldung komme von Abg. Dr. Diaby.

Abg. **Dr. Karamba Diaby** (SPD) dankt für die Einführungen. Ihm sei bewusst, dass innerhalb von vier oder sechs Wochen keine Ergebnisse präsentiert werden könnten. Nichtsdestotrotz habe er zwei Fragen. Frau Peranić habe gesagt, dass sie bereits Fragen erreicht. Ihn interessiere, welche die großen Themen seien, die in diesem kurzen Zeitraum aufgetreten seien. Die Abgeordneten würden natürlich auch gefragt. Die Erwartungshaltung an die Stiftung sei sehr groß.

Die zweite Frage sei, inwieweit das Thema Diversity im Bewerbungsverfahren eine Rolle spiele. Man sage ja, „neue Besen kehren gut“. Unsere Institutionen seien im Allgemeinen ja leider nicht für Diversity bekannt. Er wolle nicht behaupten, dass Kompetenz keine Rolle spielen solle, auf keinen Fall, er bitte, das nicht misszuverstehen, aber er frage trotzdem, inwieweit in den Bewerbungskriterien das Thema Diversity eine große Rolle spiele, dass das Thema auch in diesem Zusammenhang in Zukunft in der gesamten Stiftung eine Berechtigung habe.

Der **Vorsitzende** dankt Abg. Dr. Diaby, die nächste Frage stelle Abg. Pahlmann.

Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) dankt seitens ihrer Fraktion dafür, dass sich Katarina Peranić und Jan Holze heute die Zeit für den Unterausschuss genommen haben. Sie hätten ein dickes Brett zu bohren. Die Erwartungen an die Stiftung seien relativ groß. Die größte Hürde sei jetzt wirklich, diese Stiftung bekannt zu machen. Da habe sie mit Interesse gehört, dass sie schon in sechs Bundesländern unterwegs gewesen seien. Sie richte ihre Frage an Frau Peranić, weil sie es angezprochen habe, wen sie dort angetroffen hätten, wen hätten sie in ihrer Runde, in ihrem Gesprächskreis gehabt? Sollte diese Reihe fortgeführt werden? Es gebe doch noch ein paar mehr Bundesländer.

Sie glaube, es sei auch eine Hürde den Vereinsvorsitzenden, den Bürgerinnen und Bürgern klarzumachen, was sie eigentlich von vielen anderen Stiftungen unterscheide, die schon unterwegs seien. Das sei ein ganz, ganz wichtiges Anliegen.

Spreche man jetzt über diese Aktion „Gemeinsam wirken in Zeiten von Corona“ wolle sie Herrn Holze nach den Geldern, für dieses Jahr seien es, glaube sie, 23 Mio. Euro, fragen. Nun sei man relativ ausgebremst und habe nur noch ein paar Monate und eigentlich sollten die Gelder bis Dezember abgerufen werden. Sie sehe, ehrlich gesagt, nicht so ganz, dass die Mittel dieses Jahr alle fließen würden. Sie frage, ob man diese Mittel ins nächste Jahr übertragen könne. Oder sei sie da völlig auf dem falschen Dampfer und es gebe schon relativ viele Anfragen, sodass die Stiftung die Gelder schon unter die Leute bringen werde.

Der **Vorsitzende** bittet anschließend Abg. Höchst um ihre Fragen.

Abg. **Nicole Höchst** (AfD) dankt für den interessanten Vortrag. Sie interessiere vor allen Dingen noch einmal die Aufteilung in die drei Säulen, die dargestellt worden sei. Sie habe zunächst einmal gedacht, man brauche ein Servicezentrum, so habe sie das ursprünglich auch verstanden, dass man einfach versuche, Dinge zusammenzuführen, zu bündeln, Ansprechpartner an einer Stelle zu sein. Soweit könne sie auch sehr gut folgen. Jetzt sei das Kompetenzzentrum aufgeführt und auch einiges dazu gesagt worden. Hier wolle sie gern nachfragen: Welche Kompetenzen konkret wollten sie in diesem Kompetenzzentrum in den Vordergrund stellen? Wie viele Stellen seien dafür eingeplant? Welche Qualifikationen seien dafür ausgeschrieben? Welcher Haushaltsposten stehe dafür zur Verfügung? Und insgesamt, wie sei ihr Haushalt aufgeteilt auf die strukturelle Aufgliederung in drei Säulen?

Noch eine Frage zur Strukturstärkung. Das finde sie auch eine tolle Sache. Gerade in ihrem Wahlkreis sei die Struktur leider gerade im Schwinden, was einige Freiwillige im Technischen Hilfswerk oder der Feuerwehr anbetreffe. Die hätten einfach keine Jugend mehr durch den Abfluss der Jugend vom Land, sie kannten das.



Was könnte die Stiftung erreichen, was die Vereine und die Zivilgesellschaft vor Ort nicht erreichen könnten? Wie genau sehe ihre Anerkennungskultur aus, was wollten sie da machen?

Der **Vorsitzende** erteilt danach Abg. Werner das Wort.

Abg. **Katrin Werner** (DIE LINKE.) dankt ebenfalls für die Ausführungen und bittet mit Blick auf die Frage von Frau Abg. Pahlmann zu konkretisieren, in welchen sechs Bundesländern sie schon gewesen seien, da es ja in ihrem Vortrag auch viel um den ländlichen Raum gegangen sei. Jeder Abgeordnete, der seine Sommertour hinter sich habe und auch in den Städten unterwegs gewesen sei, wisse, dass durch Corona nicht nur der ländliche Raum betroffen sei, sondern eigentlich alle kleinen Vereine massive Probleme hätten. Bei der Ausrichtung der Stiftung und hinsichtlich der Anträge, die jetzt kämen, sei gesagt worden, sie beträfen Digitalisierung, Stärkung des ländlichen Raums und Nachwuchsgewinnung. Aber es gebe eben die kleinen Vereine, die eben gerade unter Corona litten, keine Leute, durch fehlende Vorlesungen, fehlende Veranstaltungen, keine Gelder. Gebe es dazu auch viele Rückmeldungen bei ihnen und was könnten die tun? Das beziehe sich dann eben auch auf die Städte.

Egal in welchem Bundesland sie jetzt gewesen seien, alle hätten das Problem der Nachwuchsgewinnung, das habe man auch oft genug im Unterausschuss gehört. Vielleicht könnten sie, auch wenn der Blick auf dieses Jahr gerichtet gewesen sei und darauf wie sie gestartet seien, trotzdem auf 2021 ganz konkret eingehen und darauf, wie man eben im ländlichen Raum Vereine noch einmal wieder zurückholen und vor allen Dingen dann auch stärken könne?

Sie glaube übrigens nicht, dass die Stiftung viel früher hätten starten können, weil der Bundestag an der Geschichte ein bisschen schuld gewesen sei. Corona sei nicht unbedingt der Auslöser dafür gewesen, dass alles so spät losgegangen sei.

Der **Vorsitzende** gibt anschließend Abg. Dr. Christmann für die nächsten Fragen das Wort.

Abg. **Dr. Anna Christmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) dankt den Sachverständigen, dass sie heute im Unterausschuss seien. Sie finde es wirklich sehr gut, wenn man hier einen engen und regelmäßigen Austausch habe, weil es mit der Stiftung jetzt natürlich einen bundesweiten Akteur gebe, der genau die Themen behandle, mit denen sich auch der Unterausschuss beschäftige. Insfern danke sie erst einmal für den Dialog, den man bestimmt hier und auch anderer Stelle weiterführen werde.

Fragen habe sie zu zwei Aspekten. Der eine sei eben schon ein bisschen angesprochen worden – die ganze Corona-Thematik. Dazu habe man sich auch schon im Unterausschuss ausgetauscht, und das sei auch öffentlich debattiert worden, die ganze Schwierigkeit mit der finanziellen Lage der Vereine. Jetzt hätten sie das auch bei einigen Folien ihrer Präsentation optisch sehr in den Mittelpunkt gestellt, die Lage quasi mitten in Corona, in der man noch sei. Bei den Schwerpunkten, die vorgestellt worden seien, habe sie aber den Eindruck, gehe es trotzdem eher um Dinge, die Vereine, gemeinnützige Organisationen jetzt noch zusätzlich machen würden und dafür Förderung bekommen könnten und nicht so sehr um die Idee, vielleicht auch so etwas wie einen Ausfallausgleich in einer schwierigen Lage zu bieten. Das habe man auch unter dem Stichwort „Rettungsschirm Zivilgesellschaft“ diskutiert, als Grüne auch vorgeschlagen. Die Stiftung scheine das jetzt auch nicht so ganz im Portfolio zu haben. Das wäre einfach noch einmal eine Nachfrage. Wie sei da ihre Einschätzung, gebe es da nach wie vor auch eine Lücke, die man so noch nicht gefüllt habe und die man noch an anderer Stelle füllen müsste? Oder, was sei denn jetzt eigentlich die Antwort auf diese Corona-Krise auch im gemeinnützigen Sektor?

Die andere Frage, der Bereich, den sie gerne ausleuchten würde, sei die Frage der proaktiven Unterstützung vor Ort. Auch hier schienen ihr die drei Säulen, die sie vorgestellt haben, welche zu sein, worauf sich Menschen bewerben könnten, wo man irgendwie Fortbildung in Anspruch nehmen könne, wenn einem das selber einfalle, dass man das gerne machen möchte. Aber auch gerade bei Strukturstärkung im ländlichen Raum, da wo noch gar nichts ist, das sei immer so ein bisschen



die Frage. Das habe man auch an anderer Stelle schon einmal andiskutiert. Was könne man denn da eigentlich machen, um da vor Ort aktiv hinzugehen? Sei vielleicht auch geplant, herumzureisen, um vor Ort mit Bürgermeister/innen etc. in Kontakt zu kommen? Gebe es Ideen, wie man so eine Art der proaktiven Engagementförderung im Rahmen der Stiftung angehen könnte?

Ansonsten vielleicht einfach noch als Kommentar, finde sie es natürlich spannend, gerade das Thema Digitalisierung ins Zentrum zu rücken. Das sei aus ihrer Sicht ein richtiger, guter Schwerpunkt. Da wäre sie dann nach einer Weile gespannt, einmal zu erfahren, wie das in Anspruch genommen werde, welche Art der digitalen Unterstützung tatsächlich der gemeinnützige Sektor da gebrauchen und von der Stiftung dann auch erhalten könne. Diese Frage, glaube sie, stelle sich dann in ein paar Monaten noch einmal, aber die anderen fände sie jetzt spannend.

Der **Vorsitzende** erklärt, die letzte Frage in der ersten Fragerunde stelle Abg. Aggelidis.

Abg. **Grigorios Aggelidis** (FDP) dankt auch von seiner Seite herzlich dafür, dass die Vorstände direkt nach der sitzungsfreien Zeit im Unterausschuss zu Gast seien. Ihn interessiere ergänzend zu den vielen Fragen, die bereits gestellt worden seien, dass zumindest laut Aussagen der Koalitionsfraktionen in der Debatte und auch in den Gesprächen, die man im Unterausschuss gehabt habe, ein Teil der Arbeit der Stiftung auch darin bestehen solle, all die Dinge, die ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement so erschweren und es so eher hoch- als niederschwellig machten und auch viele Menschen davon abhielten oder mittlerweile auch davon wegbrächten, dass da einmal überlegt und auch die Vorarbeit dazu geleistet werde, zu sagen, wo man Dinge wieder vereinfachen könne und wo man wieder Niederschwelligkeit hinkriegen könne statt Komplexität. Das habe er jetzt so nicht vernommen.

Zum anderen, das gehe eigentlich auch in die ähnliche Richtung, spreche man über Nachwuchsgewinnung oder auch über Entwicklung von Engagement in Regionen, wo es noch nichts oder kaum etwas gibt. Sei da angedacht, auch zu schauen

und dem einmal wirklich auf den Grund zu gehen, woran es liege? Habe das tatsächlich etwas mit der Bereitschaft der Menschen oder mit ihrer Motivation zu tun? Oder habe das eher etwas mit dem zu tun, dass über das „Wie?“ nicht genug gewusst wird bzw. auch da wieder das Thema, dass die Hürden, um loszulegen und sich sozusagen wirklich formell und koordiniert zu engagieren, zu hoch sind?

Drittens, die Folien, die gezeigt worden seien. Mit den Sätzen sei er einverstanden. Die Bilder, vielleicht sei er da ein bisschen zu ländlich und ehrenamtlich unterwegs die letzten Jahre, seien eher dazu geneigt, dass er sich ganz persönlich frage, ob ihn da jemand auf die Schippe nehmen wolle. Solle das jetzt lustig gemeint sein? Also, das nur als ganz persönliches Feedback in diesem eher familiären Rahmen.

Der **Vorsitzende** dankt auch für das Feedback, wo bei er über die eine oder andere Folie durchaus gelacht habe, aber vielleicht gebe es unterschiedliche Auffassungen von Humor.

Da Frau Peranić das Eingangsstatement eröffnet habe, dürfe nun Herr Holze zuerst auf die soeben gestellten Fragen antworten.

Jan Holze (DSEE) beginnt mit der Frage von Abg. Aggelidis. In der Tat sei es so, dass man sich das ganz klar auf die Fahnen geschrieben habe, dass man danach gucken wolle, an welcher Stelle Vereinfachungen möglich und sinnvoll seien. Natürlich könnte man am heutigen Tag schon einen gewissen Katalog mit auftun. Man sehe es ihnen nach, dass sie zunächst einmal ein Stück weit auch Vertrauen in die Verschiedenheiten der Zivilgesellschaft aufbauen wollten, um auch ein ganzheitliches Bild zu bekommen. Es gebe ja einige zivilgesellschaftliche Strukturen, die dazu auch schon Kataloge herausgegeben hätten, die man jetzt zusammenfassen und sagen könnte, das sei das gesamte Bild, wo es hake. Das glaube er aber ehrlich gesagt nicht, sondern es gebe einige Strukturen, die vielleicht nicht die Kraft hätten, weil ihnen das Hauptamt oder die Expertise fehle, die als solches gern auch ihr Knowhow einbringen würden in diese Bitten oder Wünsche, was denn tatsächlich vereinfacht werden müsste. Da bitte er einfach noch um ein bisschen Zeit, dass



man quasi auch das Vertrauen der verschiedenen Strukturen bekomme, damit man auch entsprechend offen und ehrlich und transparent zurückgemeldet bekomme, wo es denn hake. Aber ihr Wunsch sei ganz klar, das aufzunehmen. Er glaube aber eigentlich gar nicht, dass das ein Thema sei, das er in ein Arbeitsprogramm pro Jahr nehmen würde, weil er das als eine Daueraufgabe der Stiftung ansehe, die Abgeordneten durchaus vielleicht auch ein Stück weit darauf hinzuweisen, wo der Schuh drücke. Er glaube, das sei so vielfältig – im Sozialrecht, in der Bundeshaushaltssordnung, in den gemeinnützigenrechtlichen Regelungen – da gebe es so viele Aspekte, worüber man nachdenken könnte, dass dort Vereinfachungen möglich seien. Da bitte er einfach noch um ein bisschen Zeit, dass man vielleicht Anfang nächsten Jahres einen Termin machen und das vielleicht noch einmal intensiver beratschlagen könnte.

Nachwuchsgewinnung, zu schauen, woran das liege, auch das wollten sie machen. Es sei dankenswerterweise auch eine der Aufgaben, die die Abgeordneten ins Errichtungsgesetz der Stiftung aufgenommen hätten, Forschung und Entwicklung zu betreiben, also insbesondere Forschung zu betreiben, tatsächlich Dinge zu erörtern, weiße Flecken auszufüllen, Dingen auf den Grund zu gehen, wo bisher noch Antworten fehlten. Und das sei zum Beispiel eine. Es gebe natürlich Dinge, die im Freiwilligensurvey der Bundesregierung aufgenommen seien, aber er glaube, dass man an der einen oder anderen Stelle gern auch mit der Zivilgesellschaft gemeinsam noch einmal darüber nachdenken sollte, wo es noch Erkenntnislücken gebe. Die wolle man natürlich schließen.

Welche Fragen seien von Seiten der Zivilgesellschaft aufgetreten? Er würde das einmal zweiteilen. Zum einen natürlich die Fragen, was die Stiftung nun tatsächlich fordere. Viele verbänden mit einer Stiftung natürlich auch tatsächlich den Mittelfluss zur Unterstützung. Das sei die eine Frage, die von vielen gestellt worden sei. Zum anderen habe sich aber natürlich auch herumgesprochen, dass die Stiftung eine Servicestelle sein solle und wolle. Da seien sehr vielfältige Fragen gekommen, von sehr abstrakten Themen wie: „Ich möchte eine Stiftung gründen. Wie kann ich das tun?“ bis

hin zu Problemen im Sozialrecht, also Nichtanerkennung von Ehrenamtspauschalen in der Gleichsetzung mit Hartz IV-Regelsätzen, also sehr konkrete, sehr tiefgehende Fragen. Da sei man ein Stück weit am Sammeln, sich einen Überblick zu verschaffen und natürlich auch Formate zu entwickeln, wie man auf diesen Bedarf reagiere. Er glaube, dass man zu bestimmten Frequently Asked Questions, also die immer wieder kämen, natürlich auch Formate entwickeln könne, um dies auch einer breiten Zivilgesellschaft zukommen zu lassen, Stichwort: Umgang mit Bildrechten, Datenschutzfragen, die viele Menschen im Ehrenamt interessierten. Darauf müsse man Antworten finden, dass man da nicht nur individuell berate, sondern auch Fortbildungen, Online-Seminare oder auch größere Vernetzungsveranstaltungen mache. Da werde man ein Stück weit erst einmal den Markt beobachten, welche Fragen da auf sie zukämen und dann dementsprechende Formate entwickeln.

Wen habe man in den Gesprächen angetroffen? Er habe gerade noch einmal geguckt. Die Bundesländer seien das Saarland, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Sachsen, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern gewesen. Habe er eines vergessen? Das liege ein Stück weit daran, dass sie gerne auf Einladungen natürlich reagierten. Also wenn Herr Aggelidis sage: „Lassen Sie uns doch mal in Hannover und Umgebung schauen, was wir da an Zivilgesellschaft haben und lassen Sie uns gemeinsam ins Gespräch kommen.“, dann sei das natürlich etwas, worüber sie sich freuen würden und worauf sie dann auch entsprechend reagieren würden, weil sie natürlich auch gemeinsam das Gespräch mit den Strukturen vor Ort anstreben wollten und sich nicht ein Stück weit aufdrängten, sondern gern natürlich miteinander ins Gespräch kommen wollten, und da sei es manchmal hilfreich, wenn man entsprechend angefragt werde. Das sei in diesen Bundesländern passiert. Es lägen noch weitere vor ihnen. Es gebe auch schon aus anderen Bundesländern Einladungen, die man natürlich auch entsprechend wahrnehmen werde.

Wen habe man dabei getroffen? Ganz vielfältig. Also vom Obst- und Gartenbauverein habe er lernen müssen, dass es in bestimmten Strukturen oder Regionen der Bundesrepublik sehr verbreitet



sei, dass es solche Vereine gebe, bis hin zu Freiwilligenagenturen, Dorfvereinen, Freiwillige Feuerwehr, sei alles dabei gewesen, ein guter Querschnitt der Zivilgesellschaft mit dem man ins Gespräch gekommen sei. Er wolle den Ausführungen von Frau Peranić aber jetzt nicht alles vorwegnehmen.

Der **Vorsitzende** dankt auch für den kollegialen Umgang, wobei er davon ausgehe, dass es immer noch das eine oder andere zu ergänzen gebe.

Er bittet sodann Frau Peranić um ihre Antworten.

Katarina Peranić (DSEE) findet die Frage von Abg. Dr. Diaby spannend, wie es in puncto Diversity um ihr Bewerbungsverfahren stehe. Es gehe immer mehr, müsse sie sagen. Sie würde sich wünschen, dass bei der nächsten Runde die Quote noch einmal steigen würde. Man habe ein Auge darauf, definitiv. Es sei auch in den Ausschreibungsunterlagen so vermerkt gewesen. Es sei ein Thema, das man auf dem Schirm habe.

Abg. Höchst habe nach dem 3-Säulen-Modell gefragt. Vor allem im Bereich Kompetenzzentrum/ Servicezentrum sei klar gewesen, dass sie da natürlich Anlaufstelle seien. Man werde mit Rat und Tat zur Seite stehen. Beim Kompetenzzentrum gehe es ihnen stärker darum, was auch im Errichtungsgesetz festgehalten sei, dass man bei der Organisationsentwicklung und Digitalisierung Unterstützung bieten solle. Hier gelte es aus ihrer Perspektive, so habe man sich das jetzt in den ersten Wochen überlegt, und das werde man auch ausbauen, wenn dann die Mitarbeitenden vor Ort seien, hier wirklich zu schauen, was funktioniere in der Zivilgesellschaft schon richtig gut in Sachen Digitalisierung. Also es gebe immer die Hellen und die Schnellen, die ganz tolle Projekte mittels digitaler Tools aufzusetzen. Von denen könne man ganz gut lernen. Solche Ideen in die Fläche zu bringen; und hier wolle sie auch noch sagen, weil vorhin Stadt und Land angesprochen worden seien, die entstünden überall in Deutschland. Darauf wolle man gern ein Auge werfen und gucken, was funktioniere gut, wo könne die Stiftung unterstützen, um andere Organisationen auch bei der Umsetzung solcher Digitalstrategien beispielsweise zu begleiten.

Und vor allem wolle man auch wissen, was die Wissenschaft für sie bereithalte. Also man wolle da auch ein bisschen forschen und gucken, wo man denn noch kein Material habe, um auch wirklich Lücken schließen zu können. Das sei jetzt auch mehrfach zur Sprache gekommen bzw. die Frage, wie man diese Lücken identifizieren wolle, wie man da vorgehen wolle. Man werde keine große Forschungseinrichtung sein, aber in Teilen auch forschend unterwegs sein. Das Kompetenzzentrum gelte es jetzt noch zu entwickeln. Aber wie gesagt, erst einmal einen Themenschwerpunkt auf dem Thema „Innovation und Digitalisierung“.

Im Bereich Strukturstärkung habe Abg. Höchst auch noch einmal das THW-Problem mit dem Nachwuchs geschildert. Sie glaube, darauf sei Herr Holze gerade auch ganz gut eingegangen, dass ihnen das völlig bewusst sei, auch in der Stadt und auch auf dem Land. Das sei einfach ein riesengroßes Thema. Hier werde man auch in den nächsten Monaten Programme entwickeln. Für 2021 könne man hier kein fertiges Programm vorstellen. Das sei alles in Arbeit.

Abg. Dr. Christmann habe mit Schwerpunkt Corona-Rettungsschirm gefragt. Das Förderprogramm, das man jetzt aufgelegt habe, sei tatsächlich kein Förderprogramm, das jetzt Kosten ersetzen könne, die durch Corona entstanden seien. Was man aber mit diesem Programm machen wolle, vor allem mit dem Schwerpunktthema „Innovation und Digitalisierung“, sei einen Grundstein zu legen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen in diesem Themenfeld und auch im nächsten Jahr noch einmal einen Schritt weiterkommen. Häufig sei es so, dass die Infrastruktur in den Vereinen, in den Stiftungen, in den Initiativen fehle. Es gebe häufig eine IT-Schattenlandschaft, so nenne sie das immer, jeder bringe sein persönliches Gerät mit. Was bedeute das eigentlich in Bezug auf Mitgliederdaten und so weiter? Das sei etwas, wo sie auch unterstützen wollten und mit dieser Unterstützung auch quasi einen Grundstein legen, um dann auch, wenn man mehr Personal habe und beraten könne, auch im nächsten Jahr die Organisationen dabei zu begleiten, nicht nur diese Infrastruktur zu haben, sondern wirklich den nächsten Schritt zu gehen.



Ihr schwebe vor, dass die deutsche Zivilgesellschaft ganz weit vorn sei in Sachen Digitalisierung und, sie glaube, das könne sie auch. Wenn man dabei unterstützen könne, sei das super. Also es sei keine Auswahl- und Ausgleichförderung.

Zu den Anfragen, die sie bisher bekämen, vielleicht ein paar Zahlen. Sie finde es auch ganz interessant. Man habe vergangene Woche mit Bundesfamilienministerin Franziska Giffey das Arbeits- und Förderprogramm vorgestellt, am Donnerstag sei das gewesen. Das heiße, das Programm sei jetzt seit dreieinhalb Tagen im Internet zu sehen. Man habe inzwischen 350 Anrufe bekommen und sie seien deswegen auch wirklich froh, dass sie diese neun Abordnungen haben und auch ihre fünf Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Man habe über 150 E-Mails bekommen mit Anfragen. Das einzige Bundesland, das noch nicht angerufen habe, sei Bremen. Also das Interesse sei da. Es sei nicht so, dass man da daneben liege, sondern das Interesse sei da. Wenn sie nun die Fragen höre und lese, habe sie das Gefühl, für viele Vereine sei es so, dass sie zum ersten Mal einen Antrag stellten. Man versuche, da einfach zu unterstützen.

Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) weist darauf hin, dass sie Herrn Holze noch gefragt habe, was mit den Mitteln passiere, die eventuell dieses Jahr nicht ausgegeben würden.

Jan Holze (DSEE) antwortet, er habe sich die Frage notiert, habe sie dann in dem Moment aber übersehen. Natürlich gebe es das Ansinnen, dass tatsächlich von den Mitteln, die zur Verfügung stünden, möglichst viel in der Zivilgesellschaft ankomme. Ob die Anfragen dann tatsächlich in konkrete Anträge umgemünzt würden, werde man zu einem späteren Zeitpunkt bejahen oder verneinen können; sie hofften es. Dabei sei ihr Ansatz, die Menschen an die Hand zu nehmen und zu begleiten, dass sie dann auch tatsächlich in der Antragstellung möglichst in ihrem Sinne erfolgreich seien. Die Mittel als solches seien nicht übertragbar. Das heiße, man habe nur die Gelegenheit, diese im Rahmen eines Förderprogramms zu verwenden.

Der **Vorsitzende** dankt für die Ergänzung, eröffnet die zweite Fragerunde und erteilt zu deren Beginn Abg. Huber das Wort.

Abg. **Johannes Huber** (AfD) dankt den Gründungsvorständen für ihre bisherigen spannenden Einladungen. Er habe noch zwei Fragekomplexe. Einerseits hätten sie zu den Zielen ihres Förderprogramms, auch ganz aktuell aufgrund der Corona-Problematik, gesagt, dass es teilweise Angebote seien, die erst wieder aufgebaut werden müssten. Er frage: Hätten sie festgestellt, wo es da Entwicklungen gebe, also wo Angebote einfach nicht mehr so vorhanden seien wie früher? Nach welchen Prioritäten gingen sie jetzt vor bei dem sogenannten Wiederaufbau möglicherweise hin zu einer offenen Gesellschaft, das sie auch als Ziel ausgegeben hätten? Also an welche Akteure gingen sie heran? Wo seien die Prioritäten?

Die zweite Frage. Es sei ja das Oberziel, gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost und West herzustellen. So sei es auch schriftlich vermerkt. Hier habe er die Frage: Welche Kriterien seien für sie jetzt prägend? Also welches Kriterium müsse erreicht sein, damit sie irgendwann sagen könnten, in hoffentlich baldiger Zukunft, dass sie das Ziel erreicht hätten, gleichwertige Lebensverhältnisse geschaffen zu haben?

Als allerletztes Bonbon sei nur noch das Bündnis für Gemeinnützigkeit erwähnt, das sich zur Stiftung geäußert habe, nämlich dass eine Stiftung des Bundes, die selbst Service und Beratung für bürgerschaftliches Engagement anbiete, dem Grundgedanken, der sich selbstorganisierenden Zivilgesellschaft eigentlich widerspreche. Das sei jetzt natürlich provokant, aber was würden sie dort provokant antworten?

Der **Vorsitzende** bittet Abg. Dr. Christmann um ihre Fragen.

Abg. **Dr. Anna Christmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) führt aus, die Gründung der Stiftung sei hier auch sehr intensiv diskutiert worden und sie kannten ja den Entstehungsprozess. Es habe da auch unterschiedliche Erwartungshaltungen und auch ein bisschen die Befürchtungen gegeben, dass man mit einer zusätzlichen Stiftung Doppelstrukturen aufbauen würde, sie kannten die Debatte. Sie wolle gern das offene Gespräch auch noch einmal nutzen, sie zu fragen, wie denn jetzt die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren auch



in dem Bereich laufe? Führten sie da schon Gespräche mit anderen Stiftungen, dem BBE etc.? Welche seien die Themen, bei denen man vielleicht auch zusammenarbeiten könne?

Vielleicht könnten sie dem Unterausschuss auch einen kleinen Einblick geben, wie die Struktur auch mit dem Stiftungsrat jetzt funktioniere, woüber der auch Entscheidungen treffen werde? Auch das habe man hier so ein bisschen kontrovers diskutiert, aber das müsse jetzt nicht ihr Thema sein. Sie interessiere, wie da jetzt die Zusammenarbeit laufe, welcher Art die Entscheidungen seien, die dann auch im Stiftungsrat landeten, wie der Aufbau des Stiftungsrates laufe und wann der voraussichtlich das erste Mal tagen werde, da interessiere sie einfach ein kleiner Einblick in die tägliche Arbeit.

Der **Vorsitzende** gibt sodann Abg. Kaiser Gelegenheit, ihre Fragen zu stellen.

Abg. **Elisabeth Kaiser** (SPD) interessiert, auch anschließend an Frau Dr. Christmann, wie es in der Frage der Zusammenarbeit sei, aber auch das Lernen voneinander. Man wisse ja auch, dass die Bundeszentrale für politische Bildung einen Forschungs- und auch einen Arbeitsschwerpunkt auf ländliche Räume und Transformationsräume legen werde. Sie frage, ob es da schon Gespräche gebe, ob man vielleicht Erfahrungen austauschen könne, aber eben auch mit anderen Institutionen.

Zu Kompetenzzentrum aber auch zur Förderstruktur bitte sie auszuführen, inwieweit da Evaluierungsmaßnahmen angedacht seien, um zu gucken, ob das eigentlich in die richtige Richtung gehe, was die Stiftung gerade anbiete.

Der **Vorsitzende** dankt Abg. Kaiser. Die nächste Frage stelle Abg. Aggelidis.

Abg. **Grigorios Aggelidis** (FDP) richtet ergänzend eine Nachfrage an Jan Holze. Zunächst einmal finde er es toll, wie der Prozess hinsichtlich des Themas der Verbesserung angedacht sei. Er finde es auch sehr gut, dass er von sich aus auch sage, dass das eigentlich ein permanenter Prozess sei und es quasi in Richtung eines Ehrenamts-Checks, gehe, um einmal dieses Wort zu benutzen, was die FDP in diesem Jahr gefordert habe.

Seine Nachfrage beziehe sich nun auf das Thema Nachwuchsgewinnung. Habe er ihn da richtig verstanden, dass aus seiner Sicht und seiner Erfahrung das, was man bisher habe, also beispielsweise Freiwilligensurvey etc. kein ausreichendes Bild oder keinen ausreichenden Lagebericht gebe, auf dessen Basis, man tatsächlich nachhaltige und fundierte Strategien zum Thema - nicht nur Nachwuchsgewinnung, sondern auch Behaltung sozusagen der Menschen, die sich im Engagement befinden oder sich entsprechend engagierten - habe? Also, dass es da sozusagen Bedarf nach einem vollständigen Lagebericht gebe.

Der **Vorsitzende** weist darauf hin, dass die Abgeordneten der SPD-Fraktion jetzt zu ihrer Fraktionssitzung müssten. Unter Corona-Bedingungen könne man es leider nicht anders gewährleisten, weil immer die Frage sei, welcher Raum für die Fraktion zur Verfügung stehe. Deswegen regt er an, dass die Fragen von Abg. Kaiser als kleiner Einschub kurz beantwortet würden und anschließend Abg. Pahlmann ihre Fragen stelle könne.

Er bittet zuerst Katarina Peranić, die Fragen von Abg. Kaiser zu beantworten.

Katarina Peranić (DSEE) dankt für die Frage und berichtet, sie seien immer an Zusammenarbeit und an einem voneinander Lernen interessiert. Es gebe ja schon sehr viele Strukturen. Das sei ihnen schon auch bewusst und das wissen sie auch durch ihre vorherigen Tätigkeiten. Man sei da auch schon im Gespräch mit einzelnen Akteuren, bei weitem noch nicht mit allen, also dafür sei einfach die Zeit bisher noch nicht gewesen. Sehr spannend sei, was Abg. Kaiser mit Blick auf dieses Programm der Bundeszentrale für politische Bildung geäußert habe. Da werde man definitiv Kontakt aufnehmen. Eine Evaluierung sei auf jeden Fall geplant. Das sei auch etwas, das man angehen müsse und was sie auch gerne mit dem Stiftungsrat diskutieren möchten. Das seien auf jeden Fall gute Punkte. Sie finde, allgemein seien die Fragestellungen hier sehr gute Punkte für die Weiterentwicklung der Stiftung.

Der **Vorsitzende** gibt sodann für Ergänzungen das Wort an Jan Holze.



Jan Holze (DSEE) erklärt, mit Thomas Krüger bestehet schon intensiver Austausch. Insofern sollte daran anknüpfend auch ein Austausch über das Thema „ländliche Räume“ bei der Bundeszentrale für politische Bildung möglich sein. Er habe die Bundeszentrale zumindest so erlebt, dass sie durchaus auch Interesse an einer Zusammenarbeit mit ihnen hätten. Insofern sei man da in jeder Hinsicht offen. Er glaube, wichtig sei, von ihnen aus das Signal zu senden. Man vertrete ja keine Ehrenamtlichen, sei nicht von Engagierten in einem Bundesverband der Heimat oder ähnliches gewählt worden, die dann ihren Bundesvorstand wählten. Sondern sie seien quasi eingesetzt in eine Stiftung, die einen Stiftungszweck habe, der wiederum Stärkung und Förderung von Ehrenamt und Engagement sei. Das könne man nur, indem man mit den zivilgesellschaftlichen Strukturen, die genau das machten, Ehrenamt und Engagement vertreten, zusammenarbeiten. Insofern liege ihr Auftrag genau darin, aufeinander zuzugehen und nicht von oben herab zu sagen: „Wir wollen euch erklären wie es funktioniert.“, so nach dem Motto, von vornherein mit der Haltung ranzugehen: „Jetzt kommen wir und erklären euch mal, wie ihr eure Arbeit zu tun habt.“, sondern ein Stück weit natürlich auch erst einmal zuhören und erfahren, wo sind denn bei denen eigentlich Lücken im Engagement.

Dabei sei ihm noch eingefallen, dass sie doch schon in Bremen gewesen seien, nämlich bei der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Das sei sein erster Termin gewesen. Die säßen nämlich in Bremen und seien auch in Vielfalt vom Ehrenamt getragen. Die hätten ihm -mit Blick auch auf Erkenntnislücken- gesagt, dass sie ehrenamtliche Jugendliche gewinnen wollten, aber z. Bsp. Probleme hätten, denn sie könnten keine 14-Jährigen auf die Schiffe setzen, weil das dann mit rechtlichen Fragen verbunden sei. Das sei ihm bisher auch noch nicht so bewusst gewesen. Da wolle man natürlich auch helfen, sie auch ein Stück weit an die Hand nehmen, vielleicht dann gemeinsam trotzdem Jugendgruppen aufzubauen, weil es in der Freiwilligen Feuerwehr oder in der THW-Jugend ja gute Ansätze gebe, wie man Katastrophenschutz bei Kindern und Jugendlichen vermitteln könne. Vielleicht könne man dabei helfen, diese Strukturen auch zusammenzuführen

und dabei dann auch einen Mehrwert für die Strukturen zu schaffen. Das wäre ihr Ansatz.

Der **Vorsitzende** dankt für diesen Einschub und die Beantwortung der Fragen von Abg. Kaiser. Die nächste Frage stelle nun Abg. Pahlmann.

Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) dankt Herrn Holze, der letzte Einschub habe schon vieles vorweggenommen. Sie lege auch großen Wert darauf, dass es wirklich wichtig sei, dass die Vernetzung klappe. Sie wüssten, da werde auch ein bisschen argwöhnisch geguckt, was machen die Neuen jetzt, nähmen die eventuell jemandem irgendwelche Felder weg. Sie denke wirklich, ihr Vorgehen sei da das Richtige, zu sagen, man gucke erst einmal, was es gebe und höre sich um. Aber wie gesagt, die Zusammenarbeit sei elementar. Das sei ganz, ganz wichtig, dass in dem Bereich wirklich alle an einem Strick zögen.

Mit dem THW habe er schon etwas deutlich gemacht, zu dem sie fragen wolle. Nämlich, wenn er jetzt sage, man habe weiße Flecken und sie hätten dann Best-Practice-Beispiele, da sei eine Region, die habe sich aufgemacht und habe das Problem so und so gelöst. Das mache Sinn, dass sie das in die Breite trügen. Sie habe nun auf der Homepage der Stiftung gesehen, man könne einen Newsletter abonnieren, wo man vielleicht so etwas deutlich mache, sie hätten von Online-Seminaren gesprochen. Aber auch bei Online-Seminaren müssten sie es ja adressieren, an wen es sich richte, weil die Vereinslandschaft derartig heterogen sei, dass es schwierig sei, ein Angebot zu machen, das für alle passe. Was gebe es von ihrer Seite noch an Ideen, um Dinge öffentlichkeitswirksam voranzubringen, die Vereine eben behinderten? Weil das natürlich auch zu dem Problem Nachwuchsgewinnung passe. Nachwuchsgewinnung scheitere ihrer Meinung nach bei den Vereinen ganz häufig daran, dass die Leute sich vor einem relativ hohen bürokratischen Aufwand scheut, vor langer Bindung, „Oje, da bin ich vielleicht noch mit meinem Vermögen verhaftet.“ und ähnliche Dinge. Und deshalb müsse man relativ viel öffentlich machen, um solche Dinge auszuräumen. Was hätten sie da eventuell noch an Ideen, und wie wollten sie die Adressierung vorantreiben, dass die dann auch passgenau sei?



Der **Vorsitzende** führt aus Abg. Werner habe noch Fragebedarf angezeigt. Er fragt ob es darüber hinaus weitere Fragen gebe. Nachdem Abg. Huber signalisiert, ebenfalls noch eine Frage stellen zu wollen und darüber hinaus kein weiterer Fragebedarf besteht, schließt der Vorsitzende die Rednerliste und erteilt Abg. Werner das Wort.

Abg. **Katrin Werner** (DIE LINKE.) stellt ihre letzte Frage zum Bereich Forschung. Sie glaube nämlich, dass sich die Nachwuchsfrage nicht nur stelle, weil nicht richtig angesprochen werde oder das Interesse nur nicht da sei. Im ländlichen Raum gebe es eben noch ganz andere Probleme. Da sei ein junger Mensch, der mit dem Bus überhaupt nicht von A nach B komme oder der Weg eben sehr lang sei. Ferner denke sie auch, dass in den letzten Jahren viele Sachen ins Ehrenamt abgeschoben worden seien, obwohl sie doch mehr vom Staat her gemacht werden müssten. Gebe es Überlegungen, auch in diese Richtung zu forschen oder gebe es da sogar schon Erkenntnisse? Oder sei das auch ein Projekt für 2021? Sie glaube, das sei im ländlichen Raum prinzipiell ein Problem, ob das jetzt die Feuerwehr sei, aber auch andere Fragen, ob das jetzt ein Musikverein oder ein Sportverein sei. Da wäre es auch ein Wunsch, dies irgendwann in diesen Ausschuss oder auch in andere Ausschüsse hineinzutragen und da auch noch einmal nach anderen Lösungsansätzen zu gucken.

Der **Vorsitzende** bittet abschließend um die Frage von Abg. Huber.

Abg. **Johannes Huber** (AfD) fragt noch einmal bezüglich seiner zuvor gestellten Fragen nach. Er habe einmal nach den Prioritäten jetzt bei dem so genannten Wiederaufbau und als Zweites nach den Kriterien für ihre Arbeit gefragt, dass sie sagten, sie haben ihre Ziele erreicht.

Der **Vorsitzende** eröffnet die letzte Antwortrunde, die mit Frau Peranić beginne.

Katarina Peranić (DSEE) beginnt mit der Frage nach der Forschung. Das Thema Forschung, finde sie total spannend, was Abg. Werner gesagt habe. Das Bundeslandwirtschaftsministerium habe jetzt im Rahmen von BULE (Bundesprogramm Ländliche Entwicklung) auch eine Ausschreibung für

Forschungsvorhaben gemacht, die genau in ländlichen Räumen schauten. Sie glaube, da werden sehr, sehr spannende Dinge herauskommen. Sie kenne jetzt nur nicht die Forschungsvorhaben, die ausgewählt worden seien, aber sie glaube, da werde es ganz tolle Erkenntnisse geben. Sie seien eine lernende Organisation. Sie schauten jetzt, wo sie ansetzen könnten. Sie wollten auf gar keinen Fall Doppelstrukturen schaffen. Da schließe sie auch noch einmal an die Frage von Abg. Dr. Christmann zum Thema Doppelstrukturen an. Man sei mit Engagementinfrastrukturen in Kontakt. Sie seien beim BBE gewesen, hätten auch mit dem Bündnis für Gemeinnützigkeit gesprochen. Man sei da im engen Austausch miteinander und werde in diesem Jahr den Fokus auf das Förderprogramm legen. Nichtsdestotrotz spreche man miteinander darüber, was man auch perspektivisch in den darauffolgenden Jahren machen könne.

Es sei auch gefragt worden, wann der Stiftungsrat tagt. Sie seien noch in der Terminfindung, höchstwahrscheinlich im November werde es so weit sein, die konstituierende Sitzung und da werde dann die Satzung verabschiedet und diverse andere Dinge und auch das Arbeitsprogramm für das kommende Jahr, an dem man jetzt noch arbeite.

Zur Frage von Abg. Huber nach den Kriterien. Das finde sie sehr spannend, es gehe auch so ein bisschen in Richtung Evaluation. Wenn sie ihre Arbeit evaluieren wollten, brauchten sie selbstverständlich Kriterien dafür, die sie aber aktuell noch entwickelten. Man könne jetzt nicht sagen, man sei erfolgreich, wenn man in fünf Jahren die Engagementquote verdoppelt habe beispielsweise. Also das sei kein Kriterium, das sie jetzt hier äußern wolle. Sie habe das nur mal so für den Kopf mitgenommen. Da sei man am Entwickeln.

Was die Priorisierung, sie hoffe sie habe Abg. Huber richtig verstanden, bei der Förderung angehe, so gebe es keine Priorisierung. Man bearbeite die Anträge nach Eingang. Daher arbeite man alles ab, was jetzt hereinkomme. Sie lernten sehr, sehr viel über diese Anfragen und auch über die Förderanträge, die bei der Stiftung hereinkommen, weil sie sähen, wo wirklich die Bedarfe und die Lücken vor Ort seien. Die Zivilgesellschaft sei so kreativ,



die sei so innovativ. Jan Holze habe das schon ein-
gangs gesagt, gerade in der Corona-Pandemie habe
man gesehen, was die Organisationen mit wenig
Mitteln vor Ort aufgebaut hätten. Wenn sie da
noch unterstützen könnten, dass das noch einmal
ein bisschen besser und handfester werde, sei das
großartig.

Der **Vorsitzende** bittet abschließend Jan Holze um
seine Antworten.

Jan Holze (DSEE): Abg. Aggelidis habe nach den Erkenntnissen gefragt. Der Freiwilligensurvey sei zwar ein dickes Buch, wenn man ihn sich zu Gemüte führe. Aber er zeige auf einem gewissen Abstraktionsniveau nur eine Art Status quo, der aber vielleicht an der einen oder anderen Stelle nicht ausreichend weiterhelfe, wenn es um die Motivationslagen, um die Best-Practice-Lösungen gehe. Er glaube, dass man da an vielen Stellen noch in die Tiefe gehen könne und das wollten sie gerne auch mit denjenigen Strukturen gemeinsam machen, die eben einen solchen Bedarf auch ihnen gegenüber äußerten und dort auch quasi Forschung betreiben, wo es dann auch hoffentlich zu einem Erkenntnis- und zu einem Umsetzungsgewinn komme. Was das im Einzelnen sei, da würde er ihnen noch ein bisschen Zeit geben, damit sie auch mit den Strukturen entsprechend darüber nachdenken könnten, wie sie das gemeinsam machen könnten.

Zur Best-Practice-Lösung könne man noch einmal einen eigenen Termin machen. Wähle man digitale Lösungen, bei denen sich Leute dann im digitalen Raum besser begegnen könnten, die, die Engagement anbieten und die, die Engagement suchten? In dem Bereich hätten sie bereits ganz viele Anfragen erreicht, weil es schon sehr viele Lösungen, auch digitale Lösungen, in der Bundesrepublik gebe. Mache man das darüber, Best-Practice-Lösungen für die Nachwuchsgewinnung? Mache man vor Ort Lösungen? Mache man Online-Seminare? Da sei vieles denkbar. Wofür er sensibilisieren wolle sei, dass die Dinge, die Vereinen Probleme bereiteten, oftmals nicht zur Schau gestellt werden wollten. Wenn ein Verein beispielsweise Probleme mit dem Finanzamt habe, weil er seine Gemeinnützigkeit nicht richtig eingeordnet hat, dann wolle er das nicht -selbst wenn die Stiftung

dabei beraten und wieder auf den rechten Weg geführt habe- am nächsten Tag in der Zeitung lesen, so nach dem Motto: „Übrigens wir hatten hier mal ein Problem.“

Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) wirft ein, nach Fallstricken könne man aber symptomatisch schon gucken und das dann für andere abstrahieren.

Jan Holze (DSEE) bestätigt, das auf jeden Fall. Also darin sehe er auf jeden Fall ihre Aufgabe, dafür Lösungen, abstrakte Lösungen anzubieten und auch entsprechende Beratung, entweder individuell oder im größeren Kreise anzubieten.

Das Thema mit dem „abgeschoben ins Ehrenamt“ erreiche sie natürlich auch immer wieder. Auch da müsse man noch ein wenig Zeit vergehen lassen, weil das natürlich immer schnell ausgepackt werde, ländlicher Raum und hier fährt kein Bus mehr. „Den Bürgerbus machen wir jetzt, weil der Staat sich zurückgezogen hat.“ Es stehe aber natürlich auch eine gewisse Motivationslage in dem Angebot eines Bürgerbusses. Das gebe es in der Stadt natürlich auch. Er habe das jetzt einmal als ein Beispiel genannt, wo man nicht zu schnell sage: „Du bist jetzt abgeschoben ins Ehrenamt und Du nicht, und die bist das gute Ehrenamt und Du bist das schlechte.“ Sondern da steckten ja auch manchmal Motivationslagen dahinter, warum sich Menschen dieses Themas und dieses Problems annehmen.

Ziele des Wiederaufbaus, Abg. Huber habe danach gefragt. Ihnen gehe es zunächst einmal um die rechtlichen Voraussetzungen. Man habe dazu in der Förderrichtlinie geschrieben, dass sich alle gemeinnützigen Institutionen an die Stiftung wenden könnten oder juristische Personen des öffentlichen Rechts, und da warte man jetzt im Prinzip erst einmal, wer sich da auf sie zubewege. Ihnen sei wichtig, dass nach dem Lockdown, wo eben viele Ehrenamtliche aus ihren gewohnten Bahnen – jede Woche Vorstandssitzung oder jede Woche habe man seinen kleinen Musikkreis angeboten oder was auch immer – auf einmal völlig herausgerissen worden seien und dass dadurch auch persönliche Verhältnisse ein Stück weit zu Bruch gegangen sein könnten. Sie wollten einfach das Signal aussenden: „Liebe Freunde, wir haben das



Problem wahrgenommen“ -ob im ländlichen Raum oder im städtischen, das mag jetzt mal dahinstehen- „und wollen euch Unterstützung anbieten.“ Was das im Einzelnen sein könne, da seien sie einfach noch gespannt, was es sei. Ihnen sei es einfach darum gegangen, ein Signal zu senden: „Macht weiter! Hört nicht auf mit eurem Engagement! Egal in welcher Struktur ihr euch bewegt, macht weiter, fangt wieder an, eure Kurse oder was auch immer, wieder anzubieten, fürs Ehrenamt da zu sein, unter den Regeln von Corona.“ Es sei ihnen einfach eine Herzensangelegenheit gewesen, da ein Signal auszusenden. Da würde er jetzt auch nicht nach Prioritäten oder nach Kriterien vorgehen, weil das so vielfältig sein könne. Wenn die ihre Kurse da nicht anbieten könnten, das könnte alles Mögliche sein, wo die das nicht mehr könnten. Und darum gehe es ihnen einfach.

Der **Vorsitzende** dankt den Gründungsvorständen der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, Katarina Peranić und Jan Holze für die Informationen und dafür, dass sie sich die Zeit für die Fragen des Unterausschusses genommen haben. Er wünscht ihnen im Namen der Mitglieder

ein glückliches Händchen für die nächsten Wochen und Monate, die sicher beim Aufbau der Stiftung weiterhin spannend und intensiv sein werden. Der Unterausschuss wünsche ihnen da alles Gute und sei sehr zuversichtlich, dass man sich in regelmäßigen Abständen wieder sehen werde, um den neuen Stand der Dinge zu besprechen.

Anschließend verabschiedet der **Vorsitzende** die Ausschussmitglieder, die Vertreter/innen der Ministerien und die Gäste auf der Besuchertribüne. Er wünscht allen einen schönen Tag und einen guten Nachhauseweg.

Tagesordnungspunkt 2

Verschiedenes

Keine Wortmeldungen.

Schluss der Sitzung: 13.06 Uhr

Alexander Hoffmann, MdB
Vorsitzender



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Stellungnahmen der Sachverständigen

Seite

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
Sachstand zum Aufbau der DSEE
(UA-Drs. 19/055)

22

Deutscher Bundestag

Unterausschuss
„Bürgerschaftliches Engagement“
UA-Drs. 19/055



DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT

Sachstand zum Aufbau der DSEE

15. September 2020: Katarina Peranic und Jan Holze, Vorstand der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt.

»Engagement fördern. Ehrenamt stärken. Gemeinsam wirken.«

GEMEINSAM WIRKEN. IN ZEITEN VON CORONA.

Im September 2020 legt die #DSEE ihr erstes Arbeitsprogramm vor.

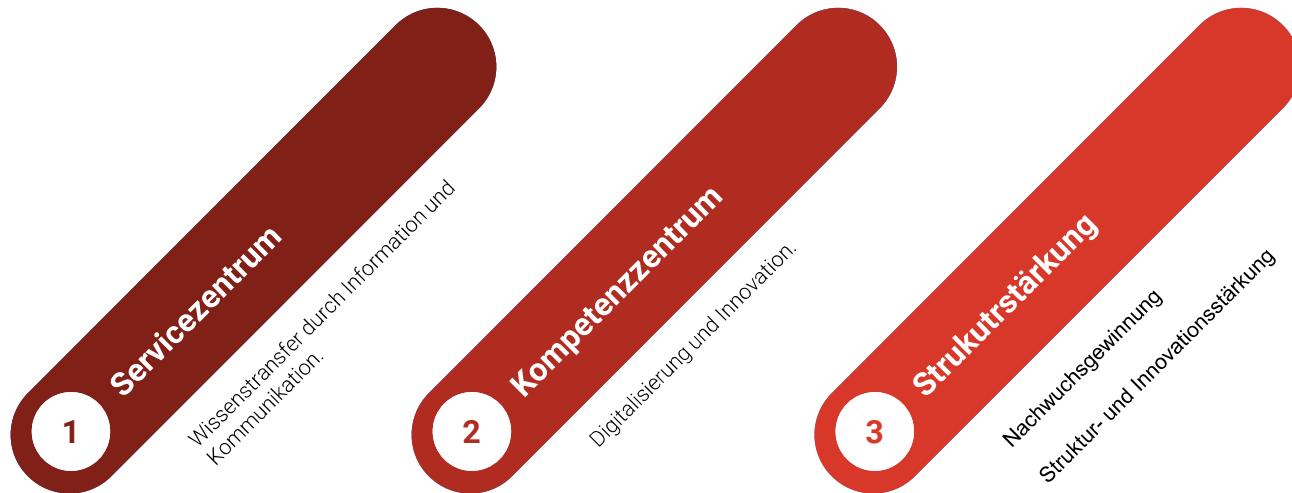
Neben dem Aufbau der Organisation und der Gewinnung erster Mitarbeitenden, beabsichtigt die Stiftung Engagierte und ehrenamtlich Aktive in Deutschland vor allem im Hinblick auf die Digitalisierung (gerade auch aufgrund der Erfahrungen und den Erfordernissen im Rahmen der Corona-Pandemie) sichtbar zu stärken und so ein erstes Zeichen als zentrale bundesweite Anlaufstelle zu setzen. Dabei nimmt sie den ländlichen und strukturschwachen Raum besonders in den Blick.

Fakten zum Stiftungsaufbau

- Vorstand nimmt im Juli die Arbeit auf
- Bezug der Liegenschaft in Neustrelitz
- Sichtung von 800 Bewerbungen
- 60 Bewerbungsgespräche
- Erstellung Logo
- Aufbau Webseite (beta) und Social Media
- Deutschlandweite vor Ort Besuche
- Einstellung 9, Abordnungen 9



Aufbau eines 3-Säulen Modell



Servicezentrum

Ziel: Etablierung der Stiftung als zentrale Anlaufstelle für Engagement und Ehrenamt in Deutschland. Sie soll Fragen der Menschen an der Basis beantworten und den Zugang zu den Kompetenzen der Stiftung über geeignete Formate und Kommunikationskanäle zur Verfügung stellen.

Wissenstransfer durch Information und Kommunikation

Kompetenzzentrum

Ziel: Die Stiftung wird als Kompetenzzentrum zu Fragen von Engagement und Ehrenamt fungieren. Dieses soll im engen Austausch mit Zivilgesellschaft, Förderstrukturen und Wissenschaft unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen sowie Know-how zusammenführen. Die Ergebnisse fließen in die Arbeit des Servicezentrums ein und dienen der Strukturstärkungssäule als Entscheidungsgrundlage. Zudem werden im Kompetenzzentrum gezielt Innovationen identifiziert, entwickelt und verbreitet, unter besonderer Berücksichtigung der Herausforderungen des digitalen Wandels.

Innovation und Digitalisierung in der Zivilgesellschaft

Strukturstärkung

Ziel: Die Stiftung wird konkrete Maßnahmen umsetzen, die der Stärkung von Strukturen und Förderung von Innovationen vor Ort zu Gute kommen. Dabei soll ein besonderer Fokus auf dem strukturschwachen und ländlichen Raum liegen. Die Stärkung der Anerkennungskultur, Nachwuchsgewinnung und Innovationsfähigkeit sollen als zentrale Herausforderungen, insbesondere mit Blick auf die Digitalisierung, besondere Aufmerksamkeit genießen.

Nachwuchsgewinnung

Struktur- und Innovationsstärkung

»Engagement fördern. Ehrenamt stärken. Gemeinsam wirken.«

Mit dem Förderprogramm sollen die in der Corona-Pandemie deutlich gewordenen Bedarfe und entstandenen Ideen für neue Wege der gesellschaftlichen Teilhabe aufgegriffen werden, um so "digitale Readiness" in der Zivilgesellschaft zu fördern.

**GEMEINSAM
WIRKEN. IN
ZEITEN VON
CORONA.**



Ziele des Förderprogramms

- Erhalt aufgebauter Strukturen für Engagement und Ehrenamt
 - Gewinnung neuer Mitglieder und Förderung des Nachwuchses
 - (Wieder-)Aufbau zivilgesellschaftlicher Angebote unter gegebenen Voraussetzungen
 - Nutzung und Gestaltung der Digitalisierung in Engagement und Ehrenamt
- **Förderung von Engagement und Ehrenamt mit besonderem Fokus auf ländliche und strukturschwache Räume für gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland**

Förderziel & Zuwendungszweck

Die drei Schwerpunktthemen des Förderprogramms wurden für eine bundesweite Kampagne aufbereitet. Ziel ist die Bekanntmachung des Förderprogramms sowie der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt als zentrale Anlaufstelle für Engagierte in ganz Deutschland

1. Innovation & Digitalisierung in der Zivilgesellschaft

- Schaffung von Grundvoraussetzungen für digitale Teilhabe und Innovation in der Zivilgesellschaft
- Finanzielle Unterstützung für innovative Projekte und Veranstaltungsformate in der Corona-Pandemie

2. Nachwuchsgewinnung

- Förderung innovativer Wege der Nachwuchsgewinnung auch zur Sicherung bestehender Angebote
- Heranführung von Kindern und Jugendlichen sowie Seniorinnen und Senioren an Engagement- und Ehrenamtsstrukturen

3. Struktur- und Innovationsstärkung in ländlichen und strukturschwachen Räumen

- Förderung von engagement- und innovationsfördernden Strukturen zur Schaffung und Aufrechterhaltung zivilgesellschaftlicher Angebote in Zeiten der Corona-Pandemie

SEIT 26 JAHREN IM VEREIN. WIE SEIN MODEM.

Jetzt Förderung beantragen und bis zu 100.000 € für die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements und seine digitale Infrastruktur in deinem Verein erhalten: deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de



Förderziel & Zuwendungszweck

Die drei Schwerpunktthemen des Förderprogramms wurden für eine bundesweite Kampagne aufbereitet. Ziel ist die Bekanntmachung des Förderprogramms sowie der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt als zentrale Anlaufstelle für Engagierte in ganz Deutschland

1. Innovation & Digitalisierung in der Zivilgesellschaft

- Schaffung von Grundvoraussetzungen für digitale Teilhabe und Innovation in der Zivilgesellschaft
- Finanzielle Unterstützung für innovative Projekte und Veranstaltungsformate in der Corona-Pandemie

2. Nachwuchsgewinnung

- Förderung innovativer Wege der Nachwuchsgewinnung auch zur Sicherung bestehender Angebote
- Heranführung von Kindern und Jugendlichen sowie Seniorinnen und Senioren an Engagement- und Ehrenamtsstrukturen

3. Struktur- und Innovationsstärkung in ländlichen und strukturschwachen Räumen

- Förderung von engagement- und innovationsfördernden Strukturen zur Schaffung und Aufrechterhaltung zivilgesellschaftlicher Angebote in Zeiten der Corona-Pandemie

SEIT 9 MONATEN IM VEREIN. UND BALD SELBST MITGLIED.

Jetzt Förderung beantragen und bis zu 100.000 € für die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements und die Nachwuchsgewinnung in deinem Verein erhalten:
deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de



DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT



Förderziel & Zuwendungszweck

Die drei Schwerpunktthemen des Förderprogramms wurden für eine bundesweite Kampagne aufbereitet. Ziel ist die Bekanntmachung des Förderprogramms sowie der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt als zentrale Anlaufstelle für Engagierte in ganz Deutschland

1. Innovation & Digitalisierung in der Zivilgesellschaft

- Schaffung von Grundvoraussetzungen für digitale Teilhabe und Innovation in der Zivilgesellschaft
- Finanzielle Unterstützung für innovative Projekte und Veranstaltungsformate in der Corona-Pandemie

2. Nachwuchsgewinnung

- Förderung innovativer Wege der Nachwuchsgewinnung auch zur Sicherung bestehender Angebote
- Heranführung von Kindern und Jugendlichen sowie Seniorinnen und Senioren an Engagement- und Ehrenamtsstrukturen

3. Struktur- und Innovationsstärkung in ländlichen und strukturschwachen Räumen

- Förderung von engagement- und innovationsfördernden Strukturen zur Schaffung und Aufrechterhaltung zivilgesellschaftlicher Angebote in Zeiten der Corona-Pandemie

**AUF DEM LAND
TICKEN DIE UHREN
ANDERS. AB SOFORT
AUCH DIGITALER.**

Jetzt Förderung beantragen und bis zu 100.000 Euro für die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements in Stadt und Land für deinen Verein erhalten:
deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
Woldegker Chausee 35
17235 Neustrelitz

vorstand@d-s-e-e.de

www.d-s-e-e.de